

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland**

**Hartfelder, Karl**

**Stuttgart, 1884**

3. Ausbruch des Aufstandes im Sundgau

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

## Südllicher Elsaß.

### 3. Ausbruch des Aufstandes im Sundgau<sup>1)</sup>.

Gleich nach dem Osterfeste, „als die Kirchweihen anzugehen pflegen“, thaten sich einige Bauern in Eschenzweiler unter der Leitung eines gewissen Matthias Rüdhart, „eines unmüthen bösen Menschen“, zusammen, zogen nach Helfranzkirch und fielen dem dortigen Pfarrer Hans Berner in das Haus<sup>2)</sup>. Derselbe wurde von den Bauern als Bundesgenosse angesehen, da er durch seine Predigten nicht wenig zu der herrschenden Unzufriedenheit beigetragen hatte. Ein unwürdiger Mensch, wie Hans Berner war, schämte er sich nicht, gemeinsam mit den Bauern seinen Weinkeller auszutrinken. Nachdem sie alle trunken geworden, kehrten die Bauern wieder nach Hause zurück, der Pfarrer aber ging in seiner Trunkenheit in die Kirche, ergriff ein Fähnlein, eilte damit auf einen freien Platz und rief: Wohl her, ihr Landsknecht! Es sammelten sich allmählich gegen 100 Bauern um ihn. Aber auch hier schlug die Untreue zunächst den eigenen Herrn. Der aufgeregte Haufe zog alsbald in das Pfarrhaus und haufte übel darin, so daß der Schaden auf über 500 Gulden geschätzt wurde. „Das thät den Bauern schmecken; der Teufel gesegne es ihnen, aber es ist dem Pfaff Hansen gar recht geschehen,

<sup>1)</sup> Dem südlichsten Theile des Elsaßes.

<sup>2)</sup> Chronique des Dominicains de Guebwiller S. 124. Davon abhängig ist M. Tschamser Annales od. Jahrs-Geschichten u. II 35. Glöckler Gesch. d. Bisthums Straßburg I 359.

weil er zu dieser Aufruhr bestens geholfen, wodurch die Bauern noch muthiger und unsinniger worden“, sagt der Verfasser der Chronik von Gebweiler.

Damit war das Zeichen zum Aufstand im Sundgau gegeben. Als die Kunde dieses Vorganges in die Dörfer drang, bildeten sich überall Haufen von Unzufriedenen, auch aus der Hart kamen solche; dieselben zogen nun im Lande umher und suchten Pfarrhäuser, Kirchen und Klöster heim. Zunächst fiel ihrer Wuth das Frauenkloster Schönsteinbach zum Opfer; die Nonnen entkamen noch rechtzeitig mit ihrem Beichtvater nach Ensisheim, das Kloster aber wurde vollständig ausgeplündert und dann verbrannt<sup>1)</sup>.

In der ersten Maiwoche brach der Haufe von neuem auf: ein Theil „wollte gen Regisheim, der andere gen Wittenheim, der dritte gen Sennheim zu ziehen. Also zog der ganze Haufe Battenheim zu“<sup>2)</sup>.

Als sich die Bauern stark genug zum Angriff auf die Städte fühlten, zogen sie am 6. Mai vor Sulz und wurden ohne Schwierigkeiten eingelassen, „auf daß (die Einwohner) desto besser ihren alten Neid und Haß an uns Gebweilern möchten auslassen“, meint der Berichtstatter aus letzterer Stadt.

Den 8. Mai kamen die Bauern vor Gebweiler und forderten die Stadt auf, zu ihnen zu schwören. Es wurden jedoch bloß die Hauptleute, an ihrer Spitze Heinrich Wezel, eingelassen; diese lasen den Bürgern die Bauernartikel vor, worauf die leitenden Männer sich Bedenkzeit erbaten. Wenn aber dieselben gehofft hatten, daß die ganze Gemeinde eines Sinnes mit ihnen sein werde, so zeigte sich bald, daß sie die Stimmung derselben nicht hinlänglich kannten. Drei Zünfte, die mittlere und niedere Nebzunft und die Bäckerzunft, nahmen nicht Theil an der Verathung

1) Alsatia 1873/74 S. 303. Frühzeitig schon scheinen die Sundgauer Fühlung mit den andern Haufen gesucht zu haben. Ihre Vertreter werden auf den 9. Mai in Molsheim erwartet. Virat Nr. 249 Anm., Nr. 269 Anm.

2) An verschiedenen Orten wird angegeben, daß die Bauern des Sundgaus 3000 Landsknechte aus der Eidgenossenschaft in ihren Sold genommen hätten. Vergl. S. 47.

im Bürgerhause, sondern hielten auf einer Zunftstube eine Versammlung für sich ab. Zu ihnen schlugen sich die Einwohner von Bergholz und Bergholzzell, welche ebenfalls mit den Bauern sympathisirten. Von den andern vier Zünften trat bloß Peter Schlatter, Zunftmeister der obern Nebzunft, der Sache der Bauern bei und wurde von ihnen zum Hauptmann gemacht. Die obere Nebzunft, die Metzger-, Schneider- und Schmiedzunft blieben vor dem Bürgerhaus versammelt und hatten die feste Absicht, die Bauern nicht hereinzulassen. Als aber die Einwohner von dem nahen Bühl und Sengeren, die zuerst hatten treu bleiben wollen, ebenfalls den Bauern zusielen, schwand ihnen der Muth und sie fügten sich der Majorität. Man ließ die Bauern in die Stadt, wo sie von vielen auf das beste aufgenommen wurden. Als Anhänger der Bauern werden namentlich angeführt Erhardt Jüdling, Lienhard Kleinwerlin, Bastian Mundtkhündt der junge und Claus Ros. Besonders waren Kleinwerlin und Ros auf den Zunftstuben umhergegangen und hatten die Bürger und Zünftigen für Einlassung der Bauern zu gewinnen gesucht. Bei dem Haufen befanden sich viele von Sulz, die sich „viel unnützer zeigten als die Bauern selbst“. Wie Diebe und Räuber drangen sie in das Predigerkloster, brachen Kisten und Kasten auf, nahmen Leinwand, Zinn- und Kupfergeschirr, Eisenwerk u. a. weg und verkauften alsbald ihren Raub. Auch Sakristei und Kirche wurde nicht geschont. „Sie nahmen alles, was sie nur fanden; das Holzwerk aber zerschlugen sie in Stücke; die barbarischen wilden Türken hätten nicht also gehauset als wie die von Sulz.“ Zu den „vornehmsten Dieben“ unter denselben gehörten Marquard Heriot, Simon und Jakob Schärer, Hans Hanrey, Diebold Zuckerwirth, Marquard Deblin und Diebold Mösperger. Das Kloster zur Engelpforte erlitt das gleiche Schicksal<sup>1)</sup>: „Lienhard Bure hat die Stubenöfen bei der Engelporthen mit einem Richtschlegel eingeschlagen.“ „Ihr Herz lachte ihnen im Leib, daß sie ihre Bosheit hatten vollbringen können: sie vermeinten, sie hätten eine gar große und löbliche That begangen.“ Abgesehen von dem, was ein jeder

1) Auch Kloster Murbach wurde schwer heimgejucht.

für sich geraubt hatte, führten die Bauern auch noch ganze Wagen voll Wein und Frucht, Geld und Gut aus Gebweiler hinweg. Von Gebweiler aber ging der Zug gegen Sennheim, vor welchem sie sich den 13. Mai lagerten<sup>1)</sup>.

An Thann, welches gut besetzt und bewacht war, wagten sich die Bauern nicht. So oft sich kleine Ansammlungen vor seinen Mauern bildeten, wurden sie durch Schüsse von der Mauer vertrieben. Die Einwohner von Thann zogen am 27. Mai und auch später noch einigemal aus der Stadt und brachten besonders den Altkircher Bauern nicht unerhebliche Verluste bei<sup>2)</sup>.

Während diese Ereignisse sich abspielten, liefen beständig Unterhandlungen nebenher, durch welche übrigens die Bauern in ihrem Treiben sich nicht sehr beeinflussen ließen. Auch nach einer anderen Seite hatte man den Hilferuf gerichtet.

Die österreichische Regierung zu Ensisheim hatte schon in den ersten Tagen des Mai die Hilfe der benachbarten elsässischen Reichsstädte, die den Bauern nicht so verhaßt waren wie das österreichische Regiment, erbeten. Die Bauern hätten schwere Drohungen ausgestoßen, wenn man ihre Beschwerden nicht erledige, und die Regierung sah im Hintergrund bereits den Untergang aller Ehrbarkeit und Obrigkeit. Colmar, welches die von Ensisheim verlangten Büchsen und Schützen nicht entbehren konnte, erklärte sich wenigstens zur Vermittelung bereit. Schon den 5. Mai schrieb der Rath nach Schlettstadt und Kaisersberg, daß es eine Botschaft an die Haufen bei Ensisheim abfertigen werde. Den 6. Mai sind der Schultheiß Konrad Widgram und Georg Kesselring mit andern Gesandten bereits unterwegs. Nach einer Besprechung mit den Herren zu Ensisheim begaben sie sich zu den gerade bei Irsenheim liegenden Bauern. Dieselben lasen ihnen aus einem „gedruckten Büchlein“ die 12 Artikel vor, mit der Erklärung, daß sie darauf „stracks“ bestehen wollten. Auch fügten sie die Forderung hinzu, daß man ihnen sämtliche Habe von Juden und Geistlichen ausliefere, daß sie damit nach ihrem Gutdünken handeln könnten. Als die Gesandten der Städte fragten, ob sie diese Bedingungen der Regierung

<sup>1)</sup> Schreiber Nr. 228.

<sup>2)</sup> Tschamser II 34.

in Ensisheim mittheilen sollten, wollten die Bauern nichts davon wissen, ließen es aber schließlich geschehen, daß die Abgeordneten der Städte es für ihre Person der Regierung mittheilten. In Ensisheim war man übrigens schon längst genau über die Forderungen der Bauern unterrichtet. Den 8. Mai hatte die bei Hohenheim versammelte Bauerschaft in einem Schreiben versichert, sie hätten in keiner anderen Absicht einen Eid zusammengeschworen als Frieden in der Landschaft zu machen.

Gleich zu Beginn der Bewegung hatte sich Ritter Hans Jmer von Gilgenberg im Auftrage der Ensisheimer Regierung nach Basel begeben, den Rath dieser Stadt „aus sonderem gütlichen nachbarlichen Willen ermahnt“, mit Rücksicht auf die Erb-einung ein nachbarlich Aufsehen zu haben. Die Eidgenossen hatten schon früher aus eigenem Antriebe Schritte zur Beilegung des Handels gethan<sup>1)</sup>. Der Rath von Basel beschloß, sich der Sache anzunehmen und den Versuch zu machen, die Bauern vor Ensisheim „aus dem Felde zu bringen“ und schrieb deshalb nach Zürich, Bern, Solothurn und Schaffhausen. Da man aber fürchtete, daß es zu lange dauern würde, bis die Vertreter der vier Kantone gekommen wären, so schickte Basel Gesandte mit solchen von Mülhausen schon in den ersten Tagen des Mai ab, die aber wenig erreicht zu haben scheinen<sup>2)</sup>. Bald folgte ein zweiter Versuch, und die Basler Gesandten waren von denen von Zürich und Solothurn diesmal begleitet<sup>3)</sup>. Sie ritten am Tag von Christi Himmelfahrt (25. Mai) aus der Stadt und erreichten den Bauernhausen am Abend des nächsten Tages bei Battenheim. Da es schon Abends war, so verschoben die Gesandten die Verhandlungen auf den Morgen des folgenden Tags. Am nämlichen Tage, an dem die Gesandten Basel verließen, hatte Heinrich Weigel im Namen der anderen Bauernhauptleute einen versöhnlichen Brief nach Basel geschickt. Vertreter der Städte Colmar, Schlettstadt, Münster, Ingweiler im St. Grischonathal, Türkheim, Ruffach, Herrlisheim, Sulzbach, Heiligkreuz, Mörtschweiler u. a. D.

1) Schreiber Nr. 242.

2) Alsatia 1873/74 S. 303.

3) Schreiber Nr. 265. Eidgenöss. Abschiede IV 1<sup>a</sup> S. 664.

waren auch im Lager erschienen und hatten ihre Vermittelung angeboten. Die Bauern hatten das Anerbieten dankbar angenommen und die Gesandten gebeten ihr Bestes zu thun. Wegel forderte nun auch die Stadt Basel auf, die Noth des Volkes zu Herzen zu fassen, den armen Leuten in dieser Sache behilflich zu sein und womöglich einen gütigen Vergleich herbeizuführen. Würde das aber nicht gelingen, so rufe man die Stadt um thätliche Hilfe an<sup>1)</sup>.

Die Verhandlungen am 27. Mai dauerten lange, bis man endlich auf folgende Bedingungen eine Einigung erzielte. Die Eidgenossen sollten auf Verlangen der Bauern eine Gesandtschaft an den Herzog Anton von Lothringen abgehen lassen, damit es ihnen nicht wie ihren Brüdern zu Zabern und Scherweiler gehe. Ebenso sollten sie die Ensisheimer Regierung nebst Adel und Ritterschaft vermögen, „für ihre Person und die, so unter das Haus Oestreich gehören, den fünf Orten oder drei Orten, so der Zeit bestimmt würden, zu vertrauen gütlich darin zu stehen; ob die nicht vorsehen möcht, rechtlich darin lassen sprechen und dabei zu bleiben, so wollen sie den Eidgenossen vertrauen vor allen andern“, denn der Adel habe ihnen nie Wort gehalten. Den Haufen wollten sie zwar nicht auflösen, oder, wie der Ausdruck lautete, „zerbrechen“, wohl aber nach Habsheim sich zurückziehen, bis die Gesandtschaft wieder aus Lothringen mit der Antwort des Herzogs zurückgekehrt sei.

Hierauf ritten die Gesandten nach Ensisheim, wo sie den versammelten Regenten, Räthen und Ritterschaft die Bedingungen vortrugen. Die Herren antworteten, für ihre Person seien sie mit den Bedingungen einverstanden, aber es stünde nicht in ihrer Macht, eine Zusage für ihre Fürsten zu geben. Da brauste der Bürgermeister Heinrich Meltinger von Basel auf: „Wo ist jetzt euer Fürst? Wer hilft euch jetzt? Wollet ihr es nicht thun, so saget es, so wollen wir wieder zu den Bauern und es ihnen anzeigen, denn wir wollen sie nicht verkürzen.“ Diese kräftigen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Drei oder vier streckten

<sup>1)</sup> Das für sich nicht recht verständliche Aktenstück bei Schreiber Nr. 266 wird gut ergänzt durch Eidgenöss. Abschiede IV 1<sup>a</sup> S. 666 Nr. 4.

„ihre Köpfe mit dem Landvogt zusammen“, und als nun die Eidgenossen aufstanden und weggehen wollten, rief man ihnen zu: „Nicht also, lieben Herren, den Sinn hat es nicht; wie ihr es begehret, so wollen wir es annehmen.“ Den Herren mag dieses Nachgeben sehr schwer geworden sein, denn sie hatten immer gehofft die Bauern mit Gewalt zu unterwerfen und zu diesem Zwecke noch am Tage von Scherweiler einen Gesandten an Herzog Anton abgehen lassen, der ihn in der Nacht auf dem blutigen Felde traf und (allerdings erfolglos) zum Marsch in den Sundgau aufforderte.

Die Eidgenossen theilten nun den Bauern die Annahme ihrer Bedingung durch die Regierung zu Eufsisheim mit und setzten eine Tagung fest.

Alsdann brachten sie die Angelegenheit auf einer deshalb von Basel verlangten Tagsagung der Eidgenossen zu Baden am 29. Mai zur Sprache. Die Schweizer hatten ein doppeltes Interesse dabei: einestheils war ihnen der Zug des Herzogs Anton mit seinen Bauernschlächtereien auch für sie bedrohlich erschienen, dann aber wollten sie auch das Elsaß, das Korn- und Weinland für die Eidgenossen, vor Verwüstung bewahren. Da aber die Boten nicht gleichmäßig instruiert waren, so beschloß die Mehrheit sich dieser Sache nicht anzunehmen, ausgenommen den Fall, daß Bundesgenossen angegriffen würden, für die man Leib und Gut einsetzen würde.

Erfolgreicher war eine andere Tagung zu Basel, welche auf Einladung dieser Stadt von Zürich, Bern, Solothurn und Schaffhausen beschiedt wurde und vom 30. Mai bis 5. Juni berieth.

Noch bevor übrigens die Berathung begann, waren neue Schwierigkeiten wegen des verabredeten „Anstandes“ entstanden. Den 28. Mai hatte sich die Regierung von Eufsisheim in einem an die zu Basel versammelten Eidgenossen gerichteten Schreiben beklagt, daß die verabredete Waffenruhe, die bis zur Heimkehr der Gesandten von Nancy dauern sollte, von dem Haufen im Breisgau nicht gehalten werde, daß derselbe vielmehr vor Breisach ziehe, um die Stadt auf seine Seite zu bringen. Die Herren zu Eufsisheim verlangten deshalb, daß eine eidgenössische Gesandtschaft alsbald nach dem Breisgau abgehe, um die Bauern zu

veranlassen, von weiteren Thätlichkeiten abzustehen. Als Nachschrift war hinzugefügt, man habe erfahren, daß die Bauern schwere Verleumdungen gegen ihre Herren austreuten, als ob dieselben ihre Unterthanen tyrannisch und herrisch mißhandelten, den Weibern die Brüste und den Kindern die Finger abschnitten, einige sogar tödteten. Diese unwahren Anklagen, die Strafe verdienten, hätten nur den Zweck, bei den Eidgenossen Widerwillen gegen Oestreich und die fürstliche Durchlaucht zu erregen. Man bitte daher, dergleichen Erdichtungen keinen Glauben zu schenken 1).

Die „Send- und Machtboten“ der fünf Städte kamen diesem Wunsche nach, und es gelang ihnen in der That, von Hans Hammerstein und Gregorius Müller, den Bauernhauptleuten im Breisgau, das Versprechen zu erhalten, daß sie sich aus dem Felde zu ihren Weibern und Kindern thun und stillestehen wollten bis zur Heimkehr ihrer Gesandten von Straßburg. Die Eidgenossen boten „als Liebhaber der Gerechtigkeit“ außerdem eine „kurze“ Tagung in Neuenburg a. Rh. an, um die obwaltenden Schwierigkeiten beizulegen 2).

Andererseits beklagte sich auch Heinrich Wegel, oberster Hauptmann im Sundgau, bei Basel, daß der Adel den Stillstand, welchen die Bauern treulich hielten, nicht beobachtete. Auch würden zu Belfort täglich Bauern erstochen, „darob sie gräßlich beschwert würden“.

Trotz alledem traten die Machtboten der erwähnten fünf eidgenössischen Städte den 30. Mai in Basel zusammen. Müllhausen hatte angefragt, ob es ebenfalls eine Gesandtschaft dazu schicken solle. Es hat aber den Anschein, als ob eine Betheiligung dieser Stadt nicht sehr erwünscht gewesen wäre, und der Stillstand wurde schließlich ohne dieselbe abgeschlossen. Von Seiten der Bauern erschien „eine ansehnliche Botschaft aus dem Sundgau, Belfort und Mundat“ und am 5. Juni hatte man sich schließlich auf folgende Bedingungen verglichen:

1) Zuerst sollten alle Thätlichkeiten und Fehden, welche bis dahin zwischen dem Regiment zu Ensisheim, dem Adel, dem

1) Schreiber Nr. 281. Eidgenöss. Abschiede IV 1<sup>a</sup> S. 678.

2) Eidgenöss. Abschiede IV 1<sup>a</sup> S. 680 Nr. 1 u. 2.

Bischof von Straßburg, dem Abt von Lüders und Murbach und ihren Anhängern einerseits und der Bauerschaft im Sundgau u. andererseits bis zu Ende der gütlichen Unterhandlungen eingestellt werden, so daß alle Theile mittlerweile ohne Sorge und Schaden miteinander verkehren (wandeln, wohnen und weferen) sollten.

2) Damit das geschehe, wurde es für nöthig erachtet, daß die Parteien, nämlich das Regiment zu Ensisheim im Namen des abwesenden Erzherzogs Ferdinand von Oestreich und „ihre Mitthaften“ sich in bester Form gegen die Bauern schriftlich verschreiben, diesen Anstand bis zum Ende der von den Eidgenossen angebahnten Unterhandlung redlich zu halten und nichts Unfreundliches oder Thätliches vorzunehmen. In gleicher Weise soll sich die Bauerschaft für ihre Helfer und Anhänger verschreiben und die Gegenpartei ohne alle Ausnahme bestens sichern.

3) Diese Verschreibungen beider Theile sollen alsbald in Basel hinterlegt und treulich aufbewahrt werden, damit auf jede etwaige Klage gemäß der Billigkeit entschieden werden kann.

Nach Erlegung der Briefe soll jeder Stand von Stund an außer Sorgen sein und nach Hause ziehen.

4) Weil sich aber die Empörung hauptsächlich wegen der Geistlichen und ihrer Güter, auch wegen einiger andern Beschwerden erhoben hat und die Bauerschaft guten Grund zu haben meint, den Geistlichen die auf dem Felde stehenden Früchte nicht zu entrichten, so hat man verfügt, daß Heu, Korn, Haber, Roggen, Weizen, Gemüse u. auf ihren Gütern an jedem Ort von der Obrigkeit und rechtschaffenen Leuten, die dazu besonders zu verordnen sind, in Kosten des betreffenden Gutes eingebracht, sicher hinterlegt und vor Verderbniß geschügt werden soll, damit es zuletzt demjenigen Theil, welchem es nach Billigkeit zusteht, verabsfolgt werden kann. Aber die Zehnten sollen von denjenigen, die solche bisher eingenommen haben, wieder verliehen und verkauft werden; doch sind die geistlichen Zehnten durch die Empfänger bis auf weiteres zu hinterhalten.

5) Ferner soll die Bauersame bis zum Ende der gütlichen Unterhandlung der Frohndienste für ihre Obrigkeiten überhoben sein.

6) Da eine Anzahl Bauern, die von den Adelligen gefangen worden sind, noch im Gefängniß liegen, so soll das Regiment von Ensisheim im Namen der Herrschaft dahin wirken, daß dieselben in ihrem Gebiet entledigt werden. Jedoch haben die Gefangenen vorher zu beschwören, daß sie sich wieder an dem Orte der Gefangenschaft einfinden wollen, wenn die Vermittelung wider Erwarten fruchtlos bleiben sollte.

7) In der Zuversicht, daß alle Theile diesem Abschiede nachleben werden, hat man vereinbart, falls er wirklich vollzogen wird, auf St. Ulrichs Tag (4. Juli) wieder in Basel zu erscheinen, um mit der Verhörung der Parteien zu beginnen, denen hiesfür ausdrücklich freies Geleit versprochen werden soll, um alsdann nach Kräften die Empörung gütlich zu schlichten, in der Hoffnung, daß sich alle Theile billig in den Handel schicken werden.

Weil die Boten der übrigen Städte „verreiten“, so ist Basel beauftragt, ihren Herren eilends Bericht zu geben, ob der Abschied von beiden Seiten bewilligt wird <sup>1)</sup>.

Bauern und Herrschaften scheinen gleich sehr mit dieser Vereinbarung einverstanden gewesen zu sein. Bald liefen die gewünschten Reversse, welche vom 7.—13. Juni datirt sind, in Basel ein: den 7. Juni von dem Bauernhauptmann Heinrich Wezel, den 10. Juni von der vorderösterreichischen Regierung, am nämlichen Tage auch vom Adel und der Geistlichkeit des Sundgaus, am 10. Juni von den bischöflich straßburgischen Räten und Befehlshabern, am 13. Juni von Abt Georg von Murbach und Lüders <sup>2)</sup>.

#### 4. Die Stadt Ensisheim.

Zwischen Colmar und Mülhausen, etwas näher bei letzterem, lag das schon erwähnte Ensisheim, das im 16. Jahrhundert der Sitz der östreichischen Regierung für den Elsaß und die „vordern

<sup>1)</sup> Eidgenöss. Abschiede IV 1<sup>a</sup> S. 677. Während dieser Unterhandlungen in Basel suchten Gesandte dieser Stadt zu Offenburg den Frieden zwischen Markgraf Ernst von Baden und seinen Unterthanen zu vermitteln.

<sup>2)</sup> Dieselben stehen bei Schreiber Nr. 309. 319. 320. 321.

Sartfelder, Geschichte des Bauernkriegs.